

Saale-Beitung.

Anzeigen

werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Pfg., folge aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von untern Anzeigenstellen und allen Anzeigen-Expeditoren angenommen. Bekanten die Seite 60 Pfg.

Erhöht wöchentlich zwanzigmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich. (Der Nachdruck anderer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Bezugspreis

für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3 M., monatlich 1 M., ohne Befreiung. Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen. Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich: Hans Pantus in Halle.

(Bernspruchverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg etc.)

Achtundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 48.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 30. Januar

1894.

Bestellungen

Auf die Saale-Zeitung für die Monate Februar und März werden von allen Reichs-Postämtern zum Preise von 2 M. angenommen. Die Saale-Zeitung wird nach außerhals ohne Ausnahme täglich zweimal sofort nach Erscheinen mit den nächsten Zügen versandt.

Durch eine Veränderung in der Versendungsart und Einrichtung eines besonderen Telephon- und Telegraphendienstes bringt die Saale-Zeitung die neuesten Nachrichten allzeitgleich mit den Berliner Blättern, die wichtigsten Anrufe der Berliner Börsen sogar früher wie diese.

Für Halle, Giebichenstein und Trotha werden Bestellungen von der interzeichneten Expedition, den Anstößern und den verschiedenen Anzeigebestellern angenommen. Je nach Wunsch erfolgt die Zustellung zweimal täglich, morgens und abends, oder einmal täglich (Morgen- und Abend-Ausgabe) abends. Bei einmaliger Zustellung beträgt die Abonnementsgebühr für die Monate Februar und März 1,70 M., bei zweimaliger Zustellung 1,90 M.

Die Expedition.

Deutsches Reich.

Die Reichstags-Sitzung.

Berlin, 29. Jan. (Bernspruchblatt) In dem erlöschlich befehligen Hause erschien heute zum ersten mal in neuen Höhe der Reichstags-Sitzung, sondern verließ den Saal während der Rede des Grafen Limburg-Schtröm. Die geistlichen Kräfte - auch die Folge war bestet - erwarteten wahrheitsgemäß eine sehr erregte Debatte. Aber gerade in dem Augenblicke, als der schärfste Lieber gegen die Reichsfinanzreform, Eugen Richter, sprechen wollte, brach die Diskussion ab. Der Reichsfinanzminister Graf Polakowsky und Finanzminister Miquel boten alle ihre dialektische Beredsamkeit auf, um das Haus von der Notwendigkeit der Annahme der Reform zu überzeugen. Graf Polakowsky erzielte nur vom Reichstagsler einen feinsten Händedruck als Anerkennung für seine Rede, Miquel dagegen ein feinstes Nicken aus dem Reigen der Reden. Sehr demüthig - und das scheint das Besondere und Bedauerliche - sang aus der heutigen Rede Miquel's die Versicherung heraus, die Regierung würde im Falle der Ablehnung der Reform den Reichstag nicht auflösen, sondern die Ablehnung ruhig hinnehmen. Aber - meinte Miquel - die Vorlage ist trotzdem nicht tot, sie wird kommen, der Reichstag selbst wird sie eines Tages wieder einbringen. (Gelächter links). Dr. Lieber (Centrum) las eine lange Erklärung seiner Partei vor, die sich gegen die Reform wandte, weil dieselbe die Grundlagen der preussischen Verfassung anstelle. Aber das Centrum willigte in eine genaue Prüfung der Vorlage in der Kommission. Der Lieber'schen Fraktionserklärung, die nur zu sehr an den politischen Ceteras des verstorbenen Windthorst erinnerte, folgte noch eine langhaltige Rede, die sich

in steter Wiederholung des Letztwilligen bewegte: Die preussische Verfassung ist nicht anerkant erhalten worden. Aber den Grund, als ob jetzt schon das Rohm des Centrums unerschütterlich feststehe, machte die Lieber'sche Rede nicht. Abg. Graf Limburg-Schtröm wiederholte ebenfalls im Reichstoge seine heutzutage über die Notwendigkeit der Finanzreform aus dem Abgeordnetenhaus. Morgen soll ebenfalls ein parlamentarisches heisses Tag bevor. Als erster Redner soll Richter sprechen.

Aufhebung der Staffeltarife.

(Telegramm.) Die Verordnungen, die den Zweck haben, zu prüfen, ob es gerathen sei, die Staffeltarife für Getreide wieder aufzuheben, haben vorige Woche in Berlin begonnen. Dem Vorzug bei den Verhandlungen führt wieder der Ministerialdirektor Fied aus dem Eisenbahn-Ministerium.

Nachträgliches zum Spieler-Prozess.

(Telegramm.) Aus dem Umstände, daß man seit längerer Zeit über die Befragung der Offiziere, die durch den hannoverschen Spieler-Prozess kompromittirt sind, nichts gehört hat, hat man in der Öffentlichkeit vielfach darauf geschlossen, daß nichts geschehen sei. Wie von guter Seite verlautet, ist eine ganze Reihe ehrenrühriger Untersuchungen in dieser Angelegenheit im Gange. Zu einigen Fällen, in denen das ehrenrührige Urtheil bereits gefällt worden ist, hat man bei Verurtheilung der Strafe eine so große Milde walten lassen, daß der Allerschärfste Strafbefehl die Bestätigung nicht ertheilte und die nachmalige Einleitung eines ehrenrührigen Verfahrens eigens anbefohlen hat.

Ausnutzung der Wasserkräfte in Ostpreußen.

(Telegramm.) Am 8. d. hat der Professor Zeuge aus Aachen an Berliner Verein zur Beförderung des Gewerbetreibenden einen Vortrag über die Wasserkraft Ostpreußens und deren Ausnutzung zu gewerblichen Zwecken gehalten. Die 'Nordd. Allg. Ztg.' erklärt, mittheilen zu können, daß die Provinzialverwaltung Ostpreußens geneigt sein würde, etwaige Anforderungen zur Ausbarmachung der vorhandenen Wasserkräfte zu unterstützen.

Die Staffeltarife im bairischen Landtage.

München, 29. Jan. (Telegramm.) Abgeordnetensamstag. In der fortgesetzten Debatte über den Eisenbahntarif trat der Referent Hr. v. Stauffenberg für die Veseitigung der Staffeltarife ein. Minister v. Crailsheim führte darauf an, die bayerische Regierung habe bei der preussischen wiederholt Schritte zur Veseitigung der Staffeltarife getan. Die preussische Regierung habe unter Zugrundelegung der Staffeltarife der Jahre 1883 und 1890 geltend gemacht, die Staffeltarife auf Getreide hätten auch Bayern begünstigt. Der Minister sagte hinzu, die Getreideausfuhr aus Bayern habe zugenommen, die Mehleinfuhr aus Norddeutschland nach Bayern sei zwar im Fortschreiten

begriffen, habe aber die Höhe noch nicht erreicht, die sie vor Einführung der Staffeltarife hatte. Die jüngst stattgehabene Konferenz in Berlin habe vorerst ein praktisches Ergebnis nicht gehabt; es werde aber ein weiterer Meinungsaustausch in Kürze stattfinden. Die Kammer nahm schließlich einstimmig den Antrag des Ausschusses an, wonach die Regierung erjudet wird, in den Bemühungen zur Veseitigung der preussischen Staffeltarife für Getreide und Mehlsproben mit thätigster Energie fortzuarbeiten. Der Landtag ist durch Veseitigung des Prinz-Regenten bis 31. März verlängert.

Verstorbene Mittheilungen.

(Telegramm.) Eine gewisse Species von konsevaler Presse macht dem Berliner Magistrat in bekannter Manier den Vorwurf, daß die Illumination des Rathhauses am Geburtstag des Kaisers unzulässig sei. Bevor man solchen Vorwurf äußert, sollte man doch die gewiß gar nicht übertriebene Aufmerksamkeit in der Sache nachsehen. Der Kaiser selbst nämlich hat ausdrücklich sich dahin geäußert, die so feierliche Illumination unterlassen zu sein und an Stelle dessen den zu diesem Zweck vorausgegebenen Betrag für die Armen der Stadt zu verwenden.

(Telegramm.) Bei den Erörterungen, die in der Presse über die für nächstes Jahr beabsichtigte Veränderung in den Eisenbahntarifen in Preußen zu erwarten sind, werden die wie die 'Nordd. Allg. Ztg.' bereits, vielfach mit Unrecht außer Betracht, daß bei dieser Frage auch der Landtag mitzurechnen haben dürfte.

(Telegramm.) Der Präsident des Königlich Preussischen Landgerichts I in Berlin, Angern, scheidet den 'Reichsanzeiger' folgende Zuschrift:

Zur Morgen-Ausgabe der 'Saaltäg. Ztg.' vom 17. Jan. ist ein Artikel enthalten, in welchem die öffentliche Amtsbefreiung des Dr. Jund, Unterungsrichter in der Strafsache Stad-Bowdowitsch, Schwennhagen und Hlward wegen verurtheilte Verleumdung des Finanzministers Miquel, sowie die ohne sein Verwehren um eine Verlegung erfolgte Verlegung in eine Privatwohnung mit seiner amtlichen Zustellung in jener Unterungsbefreiung in Verbindung gebracht wird. Diese Angaben enthalten in jeder Beziehung der Wahrheit. Der Landrichter Dr. Jund ist nicht plebsig, sondern gemäß § 60 des Gerichtsverfassungsgesetzes nach dem Schluß des Geschäftsjahres 1893 in eine Vollmann verlegt worden. Diese Verlegung erfolgte lediglich auf seinen eigenen, sich haben wiederholten Antrag, und erst nachdem höherer Dienst angefragt worden, aus welchem Gründen er nicht wieder zum Unterungsrichter in Potsdam gebracht sei. Schließlich hat der Unterungsrichter am 27. Sept. 1893 bestimmt, daß der Landrichter Dr. Jund die vorgedachte Unterung nach dem Schluß des Geschäftsjahres 1893 weiter zu beenden und am Ende zu führen habe.

Statten.

Eine Rede des Papsts.

Rom, 29. Jan. (Telegramm.) Der Papst celebrierte gestern vormittag 9 Uhr in der St. Peter'skirche eine Messe, welcher 12000 Gläubige des Kirchenprengels von Rom beiwohnten. Der Papst nahm sodann, auf dem Throne sitzend, die von dem ältesten Pfarrer Roms ausgesprochene Huldigung entgegen und beantwortete dieselbe zuerst selbst mit einigen Worten, sodann mit einer vom Kardinal Volpi in verlesenen Rede, in welcher folgende überließ.

Der erste Akt hält sich annähernd getreu an die schöne Legende von der Verlegung des königlichen Siedbartha durch die Erkenntnis des menschlichen Glends bei der Ausfahrt aus seinem Palast. Die Dichter haben die vier Ausfahrter bestes in eine zumangewogenen und dem Glend eines Wäfers, eines Jogi, der dem eben zur Krönung ausfahrenden Kaiser in Genossen redet und ihn von der Wichtigkeit ihrer Pracht und weltlichen Reichthums überzeugt.

Schon in diesem Akt sehen wir ährerzogen Jese selbst auftreten. Sie besonnt einer prächtigen Palast gegenüber dem Tempel der Göttin Kall. Sambia, Siedbartha's Bruder, hat zu Ehren der Vuhlerin einen goldenen Dreifuß aus dem Tempel weggenommen und vor ihren Palast gestellt. Das Volk insulirt dafür Jese, die von der Königin Mutter Parakrit in Schug genommen wird, weil, wie sie geringfügig sagt, eine Vuhlerin ein zu niedriges Geschloß sei, als daß man sich über ihr Gebahren zu ärgern brauche. Der Bericht des jungen Königs auf alle seine Ehren und sein Einkommen, in der Einsamkeit über das Heil der Menschen nachzudenken, erregt die Zuhnerhaufen der Jese's. Sie zieht den für sie nachgelassenen Sohn, der junge Mann wieder seinen Verzicht nicht ausgeprochen haben, wenn ihm die Frauen seines Harems wahre Verehrung einzuflößen vermocht hätten.

Der zweite Akt spielt unter dem aus der Legende bekannten Mangelraum, unter dem Siedbartha durch die Meditation zum Buddha zum 'Erwecken' wird. Für die beiden pariser Autoren kommt hier selbstverständlich nur in Betracht, wie sich Buddha zur Frauenwelt verhält. Sie spielen daher hier die Verlegung des heiligen Antonius in der Welt, wobei die Frauen zu verführen gesucht und da das nicht hilft, den Jese selbst. Als Verführerin, die schließlich selbst bekehrt wird, ist Sarah Bernhard natürlich ganz in ihrem Element, aber erst im dritten Akt erreicht ihre Darstellung ihren Höhepunkt. Hier heißt freilich das religiöse Drama ganz auf und hat seiner freiden sich einige Jahre Späherreise wieder, und sie selber Sardou regelmäßig für Sarah zu komponieren pflegte. Schon das Studium der Darstellerin fällt hier gewissermaßen

Eine neue Rolle der Sarah Bernhard.

(Von unserer Korrespondenten.)

St. Paris, 26. Jan.

Sarah Bernhard ist jetzt mindestens 51 Jahre alt, da sie unweidlich im Jahre 1859 im Pariser Konservatorium ihre Studien begonnen hat und damals unmöglich jünger als 15 Jahre gewesen sein kann. Sie hat sich jedoch eine solche Jugendlichkeit bewahrt, daß man, wenn man sie auf der Bühne sieht, diese Altersbestimmung für unmöglich halten muß. Man sieht schon, daß man es nicht mit einem jungen Mädchen zu thun hat, aber mehr als dreißig Jahre wird ihr kein Mensch ansehen.

Das Geheimnis dieser merkwürdigen Lebenskraft hat man bisher vergebens zu ergründen versucht, man ist lediglich auf die Annahme einer vortheilhaften Konstitution angewiesen, denn Sarah Bernhard thut eigentlich alles, was die Professoren der Metrologie, der Kunst der Vagabundie, widerarraten. Sie thut sich nicht im mindesten, sie lebt in einer befähigten Anstrengung, sie macht die Nacht zum Tage, ist zu unermüdlichen Stunden und tritt zu den meisten Wahlsitzen Contingenter. Wenn sie ferner ein neues Stück einstudirt, so begnügt sie sich bei den Proben nicht damit, zu 'reproben', wie die Theaterleute sagen, d. h. die eigentlichen Schritte für die Aufführung aufzuführen, sondern sie gibt sich auch auf der Probe ganz aus und zwingt die Mitspielenden durch ihr Beispiel, das Gleiche zu thun. In diesem Winter hat sie sich zu den Obliegenheiten der ersten Darstellerin auch noch die der Directrice und der Regissurin angeeignet und das Experiment des gestrigen Abends hat uns gezeigt, daß sie auch diese verdoppelte Rolle ohne Schaden zu tragen vermag, denn ihre neuerliche Leistung stand in keiner Beziehung hinter ihre früheren zurück.

Und dabei darf man nicht etwa glauben, Sarah Bernhard sei ein solches Glückskind, daß alles, was sie angreife, sofort nach ihrem Willen gerathe. So jung die Geschichte ihrer Direction der Renaissance ist, so zählt sie doch schon einige trübe Erlebnisse, so daß schon die Rede davon war, Sarah Bernhard wolle die Direction, die sie für vier Jahre übernommen, schon jetzt wieder abtreten, ein Gerücht, das sie erklärte, was sie einmal übernommen habe, das wolle sie auch durchzuführen. Die Renaissance zu übernehmen, was sie schon an und für sich ein hohes Wagnis, denn dieses Jahr unpar-

tische Mühenstand ist seit mehr als zwanzig Jahren völlig im Verzug, es hat allein ebenso viele directionelle Kräfte erlebt als alle anderen pariser Theater zusammengenommen. Nun traf es sich noch, daß Sarah zur Eröffnung ihrer Thätigkeit auf ein Stück verfiel, das zwar literarisch interessant, aber wenig hübenverksam war und ihr selbst eine Aufgabe stellte, die ihrem besondern Talente nicht entsprach. Dieses Stück, 'Les Rois' von Jules Verne, erreichte, obgleich Sarah seit mehreren Jahren nicht mehr in Paris gespielt hatte, nur etwa 40 Vorstellungen, was für vorher sehr häufige Vorkommnisse gering ist. Da eine neue Nothart nicht so schnell zu beschaffen war, griff Sarah zu zwei ihrer besten alten Rollen und spielte abwechselnd 'Rocine's', 'Pödra' und 'Dumas', 'Kameliedame.' In der 'Pödra' bewies sie, daß sie auf ihren Weltreisen die klassische Kunst nicht vernachlässigt hatte und auch in ihr noch immer die Meisterhaftigkeit bewahrte.

Während sie jeden Abend eine dieser beiden höchst anstrengenden Rollen spielte, förderte sie tagtäglich das neue Stück, in dem sie nun am Abend des 23. d. M. einen ihrer größten Triumph gefeiert hat. Dieser Triumph war in allererster Linie ihr Triumph und erst in zweiter Linie der des Stückes, ja wenn man recht streng sein will, so wird man dem Stücke erst die dritte Stelle einräumen dürfen und als zweites Element des Erfolges die wunderbaren Dekorationen und Kostüme nennen müssen, denn die Maler und Kostümlenker haben mehr für die Veranschaulichung des indischen Alterthums gethan, als der Dichter sich selbst und der Dramatiker M. L. an, welche es unternehmen haben, den Stifter des Buddhismus auf die Bühne zu bringen, indem sie ihm in Sarah Bernhard eine ihrer prächtigsten Erscheinungen und mit dem durchaus nicht altindischen Namen Jese besetzte buddhistische Magdalena gegenüberstellten.

In einem Drama, wo eine weltgeschichtlich so bedeutende Figur wie der Stifter des Buddhismus vorkommt, der nicht dem Christenthum die reinste Religionsform ist, da sollte von redigieren dieser die Hauptrolle spielen. Die beiden Dichter haben daher schon dadurch die Achtung, die sie ihrem erhabenen Stoffe schuldeten, verlegt, daß sie ihrer Magdalena den Vortritt vor ihrem Christus eingeräumt haben und den Namen der belehrten Vuhlerin Jese an die Spitze des Stückes gestellt haben. Sie haben die Geschichte des Königssohnes aus dem Geschlechte der Salva offenbar nicht aus tieferem Verdruß vor dramatischen Gestaltung gewählt, sondern weil der Buddhismus seit mehreren Jahren in zahlreichen pariser Kreisen eine Modefrage geworden ist. Die Vorträge Rodon's in der





